



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Mysterium Jesu

Hille, Peter

Leipzig, 1921

Der junge Meister

urn:nbn:de:hbz:466:1-29753

ernster Gebärde erhob er mit sachlich unbefangenen Nachdruck seine Fragen, und oft war die Antwort Schweigen oder unsicheres Hasten.

DER JUNGE MEISTER

Im Tempelgebäude ist ein langer Zug um die Pfeiler rechter Hand aufgestellt vom Allerheiligsten. Ein langer Zug. — Die hören und reden mit zusammengebohrten Brauen und schmettern mit einer gellen kriegführenden Stimme, die nimmer in diese Stätte des Friedens paßt. Diese Stimme erinnert zu sehr ans vermietete Forum, behende und weltlich wie sie ist. Aber zwischen ihnen, diesen Raubtieren der Satzung, unter der sie das Gesetz begraben, keimt ein Knabe, ein schlanker, schon edelhoch gediehener Knabe. In seinen Gebärden wohnt noch Anmut, noch die Spielfreude der Kindheit, holdselige. Ein Lippenpaar, milde, leiserot, freundlich, zweifelt lächelnd bei den großen Reden, dem dann einer sanftwarmen Schwelle der Weisheit Entgegnungen entleuchten. „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! sagt unser König. Aber ihr habt keinen Odem. Eure Werke sind Gespenster, sind gleich den Zuckungen des Bewußtlosen auf der Straße, der Schaum vor seinen Nüstern führt. Aber nur der Willen meines Vaters, der im Himmel ist, nur euer Hineinlegen in ihn kann sich zu Werken der Liebe erwärmen, zu heilsamen und kraftführenden Werken entbundener Stärke. Ihr seid blind wie Maulwürfe, und doch habt ihr Augen. Lichtreif aber müssen sie werden und gleich dem

feuerweißen Auge der Lilie das reine Licht der Sonne begrüßend.“

Das war fremde Sprache in diesen Hallen, gottesernste Tempelruhe, unverstanden. Noch war kein Lichtauge reif für Geist und Ewigkeit.

HEIMKEHR

Nun war die Zeit vorbei, das Geräusch der Beendigung kränzte die lehrende Stille, die Gotteserörterer gingen auseinander, und freundlich, aber als sei nichts geschehen, ging Jesus auf seine Eltern zu. Diese Sicherheit und das Fremde, das Andersartige, dem der fast noch kindliche Sohn so unheimlich selbstbeschlossen sich gewidmet hatte, erbitterte die natürliche Mutter, die menschliche Maria.

„Mein Sohn, wie konntest du uns das antun? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht . . . drei Tage! O mein Sohn . . .“ Aber auch die Bestimmtheit des Sohnes, des Gottessohnes, nicht des Menschenkindes nimmt herbe Färbung an. Schon früh scheiden die Wege sich zwischen Göttlichem und Menschlichem, dem Allgerechten und dem Verhältnisbefangenen, dem Seelentiefsten und dem nur Häuslichen. Da sah auch Johannes mit frohverklärtem, gefährtenstolzem Anteilantlitz aus den Zuschauern hervor zu seinen Verwandten.

Dessen Eltern waren nicht mitgekommen, hatten Maria und Josef die Sache überlassen; wußten sie nicht schon, daß, wo Jesus sich befand, da auch Johannes zu finden war?